einst und hier meinem Gewissen eine genaue Rechenschaft geben. Kann ich nun das, und werde ich am Schlusse meines Lebens mit dem Troste aus der Welt gehen: das Werk, o Gott! das du mir hier gabst, zu thun, habe ich, wenn gleich unter Schwachheiten, doch mit Gewissenhaftigkeit und Treue vollendet; deine Absicht, die ich hier auf Erden erreichen solte, habe ich nach der Kraft, die du mir gabst, erfüllet?

Ueber die Art wie man seine Geschäfte für diese Welt getrieben.

Thue ich auch meine Geschäfte mit der Gewissenhaftigkeit, mit dem anhaltenden Ernste, zu dem wahren Zwecke und auf die Art, daß ich darin Gott gefalle, und mich derselben auch ewig erfreuen kan? Wie, wenn ich dabey blos auf meinen Eigennutz, auf meine Ehre vor der Welt, auf meine Gemächlichkeit oder sonst falsche Absichten, nicht aber ganz auf Gott, und seinen Willen, und ganz auf den wahren Zweck meiner Arbeiten, auf

das

das Beste meiner Nebenmenschen gesehen hätte! Wenn ich da nun etwan einen Menschen bedenke, der sein Amt allein als ein Mittel ansieht, reich zu werden; der sich allein darin brüstet, weil er unter den Menschen dadurch eine Bedeutung hat, Gewalt gebrauchen, gemächlich leben, seine Triebe und Wünsche aller Arten besser befriedigen kan; der sich dafür besolden läßt, daß er gegen andere ungerecht und menschenfeindlich handeln, und desto freyer unter dem Schutze seines Ansehens seine sträflichen Wünsche und Absichten ausführen kan: was ist doch da die gröste Pünktlichkeit, der strengste Fleiß noch werth! Wenn dort ein Richter noch so strenge die Gesetze befolgt: aber nicht sowol Böses zu verhindern, als nur zu strafen wünscht; durstig blos den Fehlern nachspürt, um Gewinste zu ziehen, und klagt, wenn es nicht Fehler und Laster gibt, strafen, und dadurch etwas für sich gewinnen zu können? dann sein Urtheil in die Länge zieht, um unter dem Schutze entheiligter Gesetze Vortheile zu erhalten; und dann bey dem allen nicht auf den Zweck der

Gesetze selbst hinblickt, nicht genug hat, wenn ihre Absicht erreicht wird, nicht dabey auf Menschenwol, und das einzelne Wol des Uebertreters und jeder Familie hinsieht; was ist diese Pünktlichkeit, dieser Fleiß, dieser Eifer anders, als die schröcklichste Gottlosigkeit? kan dann das auch Gewissenhaftigkeit seyn? Und eben so ist es ja doch mit allem Thun. Stets muß ich, wenn ich recht handeln und mich des Beyfalls meines Gottes und Richters erfreuen will, dahin sehen, ob ich dann wol die Summe des Wolstandes, des Glücks der Welt und einzelner Familien und Menschen befördert, oder untergraben habe? ob ich mit meinem Vortheil stets den grösern Vortheil der Welt verbunden habe?

Verbinde ich in dieser Absicht alle meine Arbeiten und Geschäfte mit dem steten Andenken an Gott? Bedenke ich es, daß er es eigentlich ist, der mir zu diesem Beruf Tüchtigkeit gab, und aufforderte, daß ich ihn unter seinen Augen verrichte; und daß aller Nutzen und Segen meines Thuns von ihm allein

abhängt,

abhängt, und ich ihm von demselben einst die vollkommenste Rechenschaft geben werde? Thue ich das, was ich thue, im Gebete zu ihm, stärke ich mich in den Mühseligkeiten meiner Arbeiten dadurch, erflehe ich von ihm Kräfte, und Segen, und leite ich alles zu seiner Verherrlichung und Menschenwol?

Treibt mich eben dieses Andenken an Gott an, alles mit weisem Bedacht, mit kluger Ueberlegung und sorgfältig genug zu thun? Bin ich eben deswegen anhaltend in meinen Geschäften, aushaltend auch unter manchen Beschwerlichkeiten und Leiden, oder machen mich diese mürrisch, trete ich lieber aus meinen Pflichten für die Welt heraus, weil ich meine Gemächlichkeiten dem Nutzen der Welt vorziehe und mir von der Undankbarkeit der Welt, und meinem mir selbst hinreichenden Zustand einen Vorwand nahm, mich meinen Arbeiten zu entziehen?

Treten etwan Versäumnisse muthwillig bey mir ein, und bin ich nicht oft von dem thörichten und sträflichen Wahn betrogen wor-

den: daß ich Stunden, Tage, Jahre wieder einbringen wolle, die ich versäumt und verschleudert hatte? Ach welche Thorheit? wie kan ich einen Tag oder eine Stunde doppelt leben, und darin das Geschäfte zweyer Stunden, zweyer Tage vollenden? Wie kan ich Kräfte, Gelegenheit, Mittel und Umstände von einer Zeit in die andere, von der Jugend zu den männlichen Jahren, zum Alter mit hinüber nehmen? Nein! was verlohren ist, ist auf ewig verlohren, und ich kan es durch die Ewigkeiten nicht wieder gewinnen: es ist immer eine traurige Verringerung und Minderung der Summe meiner guten Thaten und auch meiner Seligkeit. Ach wie kostbar ist die Zeit und jeder Zeitpunkt meines Lebens, und wie schröcklich muß mir jeder Müßiggang und jede verlohrne Stunde in dem Laufe meiner Tage seyn!

Ueber die Sünden der Ungerechtigkeit.

Noch sehr wenig thue ich an meinem Nächsten, wenn ich sein Glück nicht störe, seine

Rechte